

Mario Proll

Buch 04

LyBo 22

Buch 04= LyBo 22-28
1471-1540

<http://www.marioproll.de>

Sanfter Wind (1471)

Wenn der Wind mir sanft die Wange streicht
Und zärtlich mir sein Lied vorsingt,
Wenn das Licht jenem Ahnen gleicht,
Um das die Seele kämpft und ringt...

Ja, dann spüre ich den großen Frieden,
Der in dieser Welt bleibt Gast,
Ja, dann will ich gern obsiegen,
Über Durst und Sorgenlast.

Ich weiß, daß Jesus lebt!
Der Erlöser ist mein Friede!
Ich bin in diese Welt gewebt,
Hinein in ihre Kriege.

Gib einem Blinden Augenlicht (1472)

Gib einem Blinden Augenlicht
Und führe ihn in deinen Garten,
Was er sieht und spüret nicht
Zeige du auf tausend Arten.

Jede Blume, jede Schnecke, die du zeigst,
Ist Segen ihm und Zeichen.
Jeder Dienst, den du erweist,
Lässt ihn Höheres erreichen.

Mühe dich und ringe,
Ja, entfalte still sein Leben,
Auf dass er deinem Gott lobsinge,
Der sich selbst hat ganz gegeben.

Du ersehnt Verstandenwerden (1473)
Du ersehnt die Freundschaft dir
Und Verstandenwerden,
Du fühlst so bittren Mangel hier
In all dem stummen Werden.

Menschen sind so kalt und roh,
Und du ersehnt dir Wärme,
Ja, du frierst und die Gewalt
Ist hart und voller Härme.

Viele leiden so wie du,
Und schauen wohl ihr Leben lang
Voller Sehnsucht allem andern zu
Und leiden still an Streit und Zank.

Konzentrat der Leidenschaft (1474)
Konzentrat der Leidenschaft
Oder sachlich nur erwägend,
Voller Geist und Kraft
Über allem schwebend -

So ist das Dichterwort
Wenn es treu in rechten Diensten steht,
So nimmt dich dann der Bruder fort,
Wohin er tastend geht.

Die Seelen sind hier arm und karg
Und bleiben es, um Hoffnung zitternd,
Sie mühen sich, verhärtet und arg,
Und ausgeliefert, an der Wurzel bitternd.

Neu entsagen (1475)

Manchmal muss ich neu entsagen,
Trägheit, Hass und Bitterkeit,
Wilder Gier und Still-Versagen,
Selbstgewähltem, falschem Leid.

Rechte Opfer sind oft nicht
Die schrecklich eitlen Gesten,
Besser ist, der Stolz zerbricht
Und der Neid zum Nächsten.

Jedes Opfer wird zum Sieg,
Das ich frohen Herzens übe,
Weil ich Jesus so sehr lieb´,
Überwind ich meine Lüge.

Der Schnitt tut weh (1476)
Der Schnitt tut weh,
Denn er ging ins eigne Fleisch,
Wohin ich es auch wend und dreh,
Es war an Schmerzen reich.

Nun sind sie fortgegangen,
Gemahnt und unbeeindruckt,
Wieviel auch unsre Köpfe hangen
Ihr Herz hat nicht gezuckt.

So sind sie fort,
Das Land liegt offen da,
Hier nun bleibt der Ort,
Wo Gott ist offenbar.

Stehenlassen (1477)

Ein Sessel steht mir auf dem Weg,
So einladend entgegen,
Worauf ich überleg,
Ihn mitzunehmen.

Wem hat er wohl behaglich
Einst Heimat still gegeben?
Und „wieso?“ frag ich,
„Steht er eben?“

So muss ich wohl auch selber lassen,
Manchen meiner Schätze stehen,
Eines Tages muss ich fassen:
Wir alle müssen gehen!

Gut, dass ich um Heimat weiß (1478)
Manchmal bin ich in mir selbst gefangen,
Festgelegt an eignen Ketten,
Ich kann nicht an mein Ziel gelangen,
Muss im Staub mich betten.

Ich selber bin und bleibe hier
Gebunden und gelähmt,
Ein Rätsel meiner selbst und mir,
Verborgен ungezähmt.

Gut, dass ich um Heimat weiß,
Mich nicht verlieren muss,
Zwar wird die Lava sengend heiß,
Und doch erstarrt ihr kalter Guss.

Gegen Neid und Zorn (1479)

Ich kämpfe gegen Neid und Zorn,
Gegen Wut und Eitelkeit,
Scharfer Stachel, wild und Dorn,
Bringt er oft nur Leid.

O, ich muss mich dem erwehren,
Muss erneuern mein Erkennen,
Wiederum muss ich mich kehren,
Um den wahren Herrn zu nennen.

Alt ist all das Wissen,
Doch was hilft es mir?
Ich will drum tapfer und beflissen,
Streiten, ringen, handeln hier.

Labyrinth und Trauerstück (1480)
Nach den vielen Jahren,
Liegt der Schmerz so weit zurück,
So will ich mir ersparen,
Labyrinth und Trauerstück.

Ehrlich will ich sein,
Und doch nicht dunkel bleiben,
Für Gott ein Wohlklang rein,
Trotz Eigensinn und eigenem Treiben.

Erörtern und Befragen meiner Dunkelheiten,
Gibt keine Kraft zum Leben,
So will ich Gott ein Lob bereiten,
Um mich Christus hinzugeben.

Weiterreichen (1481)

In eignen Wunden rumzufühlen
Bringt mir weder Kraft noch Leben,
In den Schmerzen der Gefühle wühlen,
Bringt nicht viel Bewegen.

Zwar muss ich manches klären,
Wahrhaftig auch ich selber bleiben,
Doch darf ich nicht erschweren
Das lyrische Beschreiben.

Brot und Wein, das will ich sein,
Doch bin ich´s selber nicht,
Denn Brot und Wein, sie sind nicht mein,
Nur weiterreichen soll ich schlicht!

Manche feiern wild ihr Fauchen (1482)
Manche feiern wild ihr Fauchen,
Rühmen sich ob Stolz und Wut!
Fluch und Würmer krauchen,
Aus dem Feuer ihrer Glut.

Statt sich zu besinnen,
Statt zu flehen,
Brüllen sie da drinnen,
Wollen nicht verstehen.

Ohne Mitleid - lass dich warnen! -
Ist der Herr für solchen Spott,
Christus wehret Sein Erbarmen,
Verweigert sich der Tor dem Gott!

Ohne Dich würd' ich vereisen (1483)

Herr, ich will Dich preisen,
Denn Du allein bist meine Blüte,
Ohne Dich würd' ich vereisen,
Frieren ohne Deine Güte!

Meine Fehler sind vor Dir,
Meine Sünde, meine Schuld,
Mein Versagen, meine Gier,
Ach, bitte Herr, hab' noch Geduld!

Ich müsste schier vergehen,
Ohne Deine Liebesgnade,
Haltlos müsst' ich untergehen,
Gleichgeachtet Wurm und Made!

Lasst uns schützend Räume schaffen (1484)
Träge bleibt das Herz zum Loben,
Träge, schwer und kalt,
Der Fluch ist noch nicht aufgehoben,
Noch regiert Gewalt!

So lasst uns schützend Räume schaffen,
Voller Liebe und Erbarmen,
Lasst uns senken fremde Waffen,
Eingeladen sind die Armen.

Lasst uns Feuer neu entzünden,
Wärme spenden, Liebe üben,
Lasst uns Freundschaft neu begründen,
Ein Ende machen eignem Lügen.

Bitterkeit kann keinen speisen (1485)
Meine Bitterkeit kann keinen speisen,
Meine Wut nicht schlichten,
Ich soll den Weg zu Jesus weisen,
Statt zornig zu vernichten.

Unser Sehnen und Betrachten
Bleibt doch ohne Wert,
Wenn wir Christus still verachten,
Ist das ganze Sein verkehrt.

So lasst uns dienen, leiden, geben,
Liebe üben und Geduld!
Denn wir sehnen uns nach Leben
Und zerbrechen an der Schuld!

Wer Dich Selbst zum Feinde hat (1486)
Herr, ich lese voll Entsetzen,
Dass Du selbst die Tür,
Die Tür zu Deinen Schätzen
Geschlossen hast - Wofür?

Warum wehrst Du jenen,
Dass sie zu Dir kommen?
Wer von denen
Ist entronnen?

Wer Dich Selbst zum Feinde hat,
Kann nicht mehr gelingen!
Seine Kräfte werden matt,
Wenn Deine Boten in ihn dringen!

O Tor, den solches Fragen treibt,
Wer könnte mit Gott rechten?
Siehe doch, dass der nur bleibt,
Der sich zählt zu Seinen Knechten!

Mysterium von Kreuz und Gnade,
Blut und Heiligkeit!
Christus ist der Herr, entsage
Falschem Fragen, Stolz und Leid!

Du selber bist entronnen,
So preise doch dein Glück!
Nur die, die ernstlich kommen,
Nähern sich ein kleines Stück!

Wir alle sind verschuldet
Tief und schwer,
So wird dann nur geduldet,
Wer sich sehnet heiß und sehr...

Buch und Weg (1487)

Ein Buch das Weg und Hilfe weist,
Ist kostbar und von Wert,
Schwer zu finden ist es meist,
Die Meisten sind verkehrt.

Drum ist es Gnade, eins zu finden,
Schatz und großes Glück,
An seine Weisheit sich zu binden
Gelingt nur Stück für Stück.

Hoffnung lässt mich Heimat spüren,
Dass trotz allem noch gelingen kann,
Was nach allem Irreführen,
Ich vermisst - Ja, ich komme trotzdem an.

Dass Du mich noch dienen läßt (1488)
Dass Du Herr mich noch dienen lässt,
Lässt auf Knien mich danken,
Herr, wer bin ich ganz zuletzt,
In allem schwachen Wanken?

In allem Suchen, Finden, Schreiten,
Schreit das Herz nach Dir!
Ach, wer kann mich nur begleiten,
Und die Wege weisen mir?

Danke Herr, ich danke sehr,
Denn Deine Gnade und Geduld,
Hilft in allen Nöten schwer,
Hilft aus aller Schuld.

Trost (1489)

Was hält dich, wenn es dunkel wird,
So traurig, kalt und eng?
Wenn du angefochten und verwirrt,
Untergehst in dem Gedräng´?

Suchend greifen deine Hände
Nach Wärme, Licht und Leben,
Bitter ist so manches Ende,
Und mancher Dienst umsonst gegeben.

Tiefer bist du sanft geborgen,
Gehalten und getragen.
In Einsamkeit und deinem Sorgen
Darfst du Jesus alles sagen!

Fremde Regimenter (1490)

Gehören wir denselben Regimentern,
Dienen wir dem selben Herrn?
Sind wir Brüder in den Ämtern,
Oder sind wir weit uns fern?

Bruder, ach, ich sehne mich
Nach gleichem Sinn und Kraft,
Der eine Geist ist ewiglich,
Der uns Heil und Rettung schafft.

Kämpfen wir den gleichen Streit
Für Jesus Christus ganz allein?
Dann komm für Zeit und Ewigkeit
Und lass uns Freund und Bruder sein!

Es bleibt so voller Sinn (1491)
Es bleibt so voller Sinn,
Trotz mancher Niederlage,
Arbeite auf Gutes hin
An dir und Pein und Plage.

Der Kreislauf lässt sich nur durchbrechen,
Wenn du stark im Glauben bleibst,
Vermeiden muss sich rächen,
Wenn du übertreibst.

So lerne gute Ziele dir zu setzen,
Die auch erreichbar sind,
So lerne dich zu schätzen,
Bleibe Mensch und Kind.

Unheilvolle Bahn (1492)

Mancher Kreislauf zwingt mich streng
Auf eine unheilvolle Bahn,
Mein Blick und Denken wird mir eng,
So leb ich zwischen Sieg und Wahn.

Nein, das kann es niemals sein,
Die Ziele sind nicht zu erreichen,
Niemand wirst du völlig rein,
Stets wirst du vom Maß abweichen.

Doch höre! Lass dir mahnend sagen,
Dass Christus nicht zuviel verlangt!
Er will dir helfen und dich tragen,
Und schütz dich hier, vor dem dir bangt.

Allein vor dem Gericht (1493)
Dass viele tausend mit mir leiden,
Hilft mir wenig oder nicht,
Ich kann doch trotzdem nicht vermeiden,
Mich zu sehnen nach dem Licht!

Dass es vielen schlechter geht,
Hilft mir wenig oder nicht,
Wer sich selber nicht versteht,
Den bedrückt die harte Pflicht!

Dass es vielen besser geht,
Hilft mir wenig oder nicht,
Wird mein Haben weggeweht,
Steh ich allein vor dem Gericht.

Du sinkst zurück (1494)

Du sinkst zurück, bedeutungslos,
Dein Verlangen fällt zusammen,
An den Füßen und am Leben bloß,
Wer könnte es verdammen?

Viele Dinge bleiben achtlos liegen,
Niemand wird dich still begleiten,
Mitten durch die dunklen Riegen
Wirst du schweigend schreiten.

Endlich ist die Last gefallen,
Letzte Bitterkeit durchschritten,
Heilig sind die hehren Hallen,
Die du einst durchlitten.

Im Kreis (1495)

Wandeln sich die Wege nicht,
Und du läufst im Kreis,
Frag nach Strategie und Licht,
Ernsthaft und mit Fleiß!

Jeder Frust und jede Niederlage,
Drückt dich tiefer nur ins Elend,
Voller Leiden wächst die Plage,
Wie es jeder kennt.

Manchmal zeigt der Herr dir Wege,
Überraschend neu und schön,
Darum bete und erwäge,
Zu entkommen dem Getön!

Nebellabyrinth (1496)

Ich laufe oft dieselben Wege,
Seltsam und bekannt,
Ich sinn und überlege,
Nach dem Dunklen ungenannt.

Nebellabyrinth stark durchdrungen,
Lassen mich nur Steine sehen,
Scharf in meinen Hungerlungen,
Will der Wind durchwehen.

Ich taste taumelnd durch die Gänge,
Die alte Sehnsucht treibt mich an,
Ich höre ferne, wunderbare Klänge,
Die ich nicht halten und begreifen kann.

Altargelenkt (1497)

Wenn ich mit großem Ernst erringe,
Ein schönes und vollendet Werk,
Dann sind die so erworbenen Dinge,
Gottes Macht und ich ein Zwerg.

Aller Geist und Kraft und Leben,
Sind gnadenvoll geschenkt,
Alles wunderbar Erbeben
Ist heilig und altargelenkt.

Werkzeug nur und Dienerschaft,
So bin ich eingereicht,
Was der Mensch auch tut und schafft,
Das Gelingen Gott allein nur leiht!

Das Frieren der Seele (1498)

Das Frieren meiner Seele,
Der Platz auf dem ich fehle,
Die Sehnsucht nach dem Lichterglanz,
Freudevoller Lebenstanz ...

All das, o Herr, ist mir ein Zeichen,
Dass wir einmal dann doch erreichen,
Wonach wir uns zutiefst jetzt sehnen,
Und allzuoft im Falschen wännen.

Alles Glück in dieser Welt,
Schönheit, Liebe, Macht und Geld,
Sie sind in gottgegebenen Sichten,
Das Allerletzte sicher nicht!

Peinlich (1499)

Es ist mir peinlich mein Geschäft zu führen,
Heimlich hinter engen Türen,
Jeder Ton lässt mich erbleichen,
Schnell will ich von dannen schleichen.

So dumm, so dumm bin ich,
Dass ich mich wahrhaft schäme,
Wo es nicht nötig eigentlich,
So unbegründet ist die Hähme.

Aber jene echte Schuld,
Wahrer Schmutz und Ekeldreck
Trag ich gelassen mit Geduld
Voller Eigennutz und Zweck.

Als ob es Gleiten gar nicht gäbe (1500)
Jene Bücher sprechen vom Gelingen,
Mit hohen, edlen Worten,
Sie wollen in meine Tiefen dringen,
Und stehen vor geschlossenen Pforten.

Als ob es Gleiten gar nicht gäbe,
Als ob da noch zu ändern wäre,
Als ob der Mensch nicht scheitern könnte,
Weil er sich verirrte und missgönnte.

Wenn da nicht unerbittlich Dunkelheit
An ihre Hoffnung mahnte,
Dächte ich, es wär kein Leid,
Um das ich wüsst´ und ahnte.

Ich bewundre dich (1501)

Ich bewundere dich in deinen Gaben,
Deiner Fähigkeit zu spüren,
In deinem starken, heilen Haben,
In deinem Segnen und Berühren.

Ich selber fühl mich arm,
Und messe mich an deiner Liebe,
So gelungen wie du bist und warm,
Deren Hauch ich sanft erliege.

So gerne würd ich jenen Nektar trinken
Und selber all das haben,
Doch darf ich nicht im Neid ertrinken,
Ohne Frucht! - und selbst mir nur zum Schaden!

So lang die Brücke hält (1502)
Stelle Freundschaft nicht in Frage,
Prüfe nicht den Bund, die Treue,
Einsam bitter ist die Niederlage,
Voller Salz und Schmerz auf's Neue.

Solang die Brücke hält,
Will ich dankbar drüber schreiten,
So vieles in der Welt,
Wird uns Not bereiten,

Ich selbst bin ohne Ehre,
Ohne Treue, ohne Kraft,
So sehr ich mich verzehre,
Es liegt nicht hier in meiner Macht.

Das Unglück in den Augen (1503)
Das Unglück liegt in meinen Augen,
Sie wollen nicht zum Leben Taugen,
Einsam ist voll Selbstmitleid,
Die eigne Nacht und Eitelkeit.

Bescheidenheit und Dankbarkeit
Helfen mir in meinem Leid,
Sie werden mich vor mir beschützen,
Und mir in allem nützen.

Wir müssen Arbeit an uns leisten,
An uns selbst am meisten,
Doch bleibt es trotzdem Gnade,
Wenn ich dem Schmerz entsage.

Kämpfe sanft dagegen an (1504)
Kämpfe sanft dagegen an,
Und lerne dich zu steuern!
Immer wieder kannst du dann,
Dich willentlich erneuern.

Nicht Gewalt lässt dich hier siegen,
Du bist Person nicht etwa Stein,
Sinnlos ist's im Streit zu liegen,
Mit dem eignen Trieb und Sein.

Verstehe dich in deinem Gleiten,
Deinem Soll und Haben,
Lerne dir den Weg bereiten,
Nutze deine Gaben!

Ohne Achtung walzt mein Gehen (1505)
Unter meinen schnellen Füßen,
Knirscht Entsetzensschrei,
Irgendwer muss einsam büßen,
Formlos ist er Matsch und Brei.

Ohne Achtung walzt mein Gehen,
Gedankenlos mit schnellem Schritt,
So konnte ich nicht sehen,
Wer unter meinen Füßen litt.

Käfer, Biene, Raupe, Maus,
Eilten blind ins Grab.
Halte ein, in deinem Graus,
Gnade war´s, die Leben gab!

Sprachlos (1506)

Diffus und böses Unwohlsein
Quält mich lange Zeit,
Sprachlos leise und ganz fein,
Es besetzt mich lähmend weit.

Unpräzise ist mein Sollen,
So dass die Fragen erst erwachen,
In eigener Wildnis stumm verschollen,
Zähl´ ich zu den Schwachen.

Es reicht nicht nur ein Ziel zu haben,
Auch den Weg muss ich erkennen,
Mangel, Hindernis und Schaden
Will ich gelassen nennen.

Gelassen sein (1507)

Wir dürfen ganz gelassen sein,
Wehrlos, arm und frei.

Wir fürchten weder Beil noch Stein,
Lüge nicht und Heuchellei.

Wer kann uns denn schon schaden,
Wenn wir still auf Jesus schauen?
Mit allen unsren Gaben,
Lasst uns froh auf Jesus trauen!

Tief geborgen ist dein Bleiben,
Wenn du dich an Jesus hältst,
Sie brüllen, morden, toben, treiben,
Bis du endlich dich zu Gott gesellst.

Manchmal will ich alles lassen (1508)

Manchmal will ich alles lassen,
Will entfliehen jeder Pflicht,
Getrieben von dem eignen Hassen,
Weiß ich um das Gute nicht.

Doch wäre solche Flucht gefährlich,
Denn meine Hoffnung ginge fehl,
Wäre ich zu mir nur ehrlich,
Wüsste ich, dass ich mich quäl.

So hilft die Einsicht in der Stille,
Hilft dem Sein zurecht,
So gereinigt ist der Wille
Und auch der Friede wieder echt.

Leben schwer und flach (1509)
Manche sagen: „Tue dies!“,
So wirst du endlich leben!
Egal wie schlecht und mies
Dein Sein dir ist gegeben.

Natürlich ist es Schuld,
Du musst sie überwinden!
Täglich in Geduld,
Dich selbst an Christus binden.

Und dennoch ist für viele
Leben schwer und flach!
Uns brechen viele Ziele
Und wir bleiben schwach!

Kühl und eisern bahngewungen (1510)
Wie kann ich nur aus meiner Bahn gelangen,
Die mich kühl und eisern zwingt?
Ich bin so arg verfangen,
In dem, was mich durchdringt!

So viele Jahre festgefahren,
Anders war es scheinbar nie,
Ich will mich selbst bewahren,
Lodern brennt die Fantasie.

Jeder Vorsatz liegt in Trümmern,
Noch am ersten Morgen!
Gerade will ich mich noch kümmern,
Schon siegen meine Sorgen!

Vorherbestimmt? (1511)

Ich frage mich, ob nicht seit je,
Das Leben ist vorherbestimmt?
Was ich auch tu und seh',
Erscheint mir nur als selbstbestimmt.

Was liegt in meinen schwachen Händen,
Wohin führt die Sehnsucht mich?
Welche Schätze werden blenden,
Welche locken ewiglich?

Gewollt, geführt, gefangen,
Wer kann es wissen schon?
Wohin wir auch gelangen,
Es endet vor dem Trohn.

Samenwort (1512)

Jesus ist das Samenwort,
Er hat sich selbst gegeben,
Kreuz und Boden sind der Ort
Für ein neues Leben.

Manche Böden bleiben hart,
Der Same dringt nicht ein,
Der Satan kommt und narrt,
Mit List und Eiligsein.

Manche Bösen sind nur oben weich,
Tiefer ruhen Fels und Steine,
Er schluckt das Wort sogleich,
Doch Früchte bringt er keine.

Andre Böden sind wohl gut,
Doch wächst das Unkraut schlimm,,
Sorge, Reichtum, Gier und Glut,
Zerstören es in ihrem Grimm.

Doch mancher Boden ist bereitet
Voller Freude nimmt er´s auf,
Die Frucht ist Segen, geistgeleitet,
Manigfach in ihren Lauf.

Jammerlappen (1513)

Ach Bruder, Freund und Jammerlappen,
Ist das dein Geistesleben?
Streit und Nöte kappen
Den Frieden dein und Segen!

Es ist für dich nicht auszuhalten,
So bleibt die Flucht dir nur -
Verständnislos ist all dein Walren,
Von Kontrolle keine Spur!

Ist das der Geist, der dich so leitet,
Glaubst du das wohl selber kaum?
So bist du schlecht nur vorbereitet,
Unerfüllt und ohne Raum.

Nach der Predigt unzufrieden (1514)
Nach der Predigt unzufrieden,
Ich wollte andres sagen,
So blieb der Sinn im Dunklen liegen,
Und in mir brennt ein Klagen.

Ich konnte jenen Reichtum nicht entfalten,
Bruchstück blieb und unvollständig,
Die Glut ließ ich erkalten,
Ohne Geist und Kraft - geständig!

Durfe ich es wagen,
Derart schlecht zu sein?
Ich muss die Schuld wohl tragen,
Zentnerschwer wie Blei und Stein.

So wie ich es halt kann (1515)
Herr, ich will dein Lied entfalten,
Obwohl ich arm und nackt,
Ich will rühmen all dein Walten,
Von dem ich so gepackt.

Ich will dich leise loben,
So wie ich es halt kann,
Solange alle Kräfte toben,
Leide ich an Not und Bann.

Dennoch bist Du, Herr, mein Friede,
Brüchig ist mein eigen Wesen,
Ich gebe meine schwache Liebe,
Und kann nur so genesen.

An keinem Platz ist Friede (1516)
An keinem Platz in dieser Welt,
Wirst du Frieden finden,
Du bist auf dich allein gestellt,
Allein in deinem Binden!

Wohin die Flucht auch geht,
Sie gelingt dir nicht,
Wer in diesem Leben steht,
Sehnt sich ewig wohl nach Licht.

Dieses Leiden bleibt dir immer,
Das Feuer treibt und gehrt,
Mit den Jahren wird es schlimmer,
Bist du völlig aufgezehrt.

Ein Riss (1517)

Ein Riss geht quer durch meine Dichtung,
Christ und Kreatur in mir,
Gegensätzlich in der Richtung,
Ringen Zucht und Gier.

Wahrheit nötigt mir mein Leben,
Ich kann und darf nicht anders sein.
Verhasst ist mir getüschtes Streben,
Lüge, Heuchellei und Schein.

Überzeugend ist solches Werben
Für die meisten sicher nicht,
Die Seele hat so viele Kerben
Dennoch scheut sie nicht das Licht!

Zu beschäftigt mit mir selbst (1518)
Wie kann ich andre nur erreichen,
Wenn ich so beschäftigt bin?
Christus sollt ich stärker gleichen,
Auf ihn weisen hin.

Woher soll ich Kraft nur nehmen
Und ein Zeugnis sein?
Jeden Tag muss ich mich schämen,
Denn ich bin nicht rein.

Viele Nöte, Fragen, Lasten,
Drücken täglich mich -
Beten, lesen, fasten
Gelingen nur gelegentlich.

Jammern hilft mir nicht (1519)
Nun gut, dass Jammern hilft dir nicht,
Nach allem guten Weinen,
Öffne dich und tritt ans Licht,
So wird es Gott gut meinen.

Wir dürfen klagen und versagen,
Manches ist recht schwer,
So viele Nöte jagen
Und drängen sehr.

Doch dann kehr um in alter Zucht,
Sag willig ja zum Leben!
Gott will nicht deine Flucht,
Sein Bild ist dir gegeben.

Das Leid in Verse gießen (1520)
Ich will mein Leid in Verse gießen,
Die Lust am Tode lockt,
Aus finsternen Verließen,
Ist es das Fleisch, das bockt.

Falsch ist dieser Weg, verkehrt,
Dein Leiden soll doch Stein nicht werden!
Gott will dich nur bekehrt,
Mit deinen Mühe und Beschwerden.

Nicht Flucht und Jammern ist gewollt,
Nein: Beten, Lesen, Wandeln! -
Der Tod ist wohl der Sünde Sold,
Doch dennoch ist der Herr am Handeln.

Tausend Verse bracht das Jahr (1521)
Tausend Verse bracht´ das Jahr,
So reich floß hier der Segen,
So vieles in mir war
Erfahrung, Leid und Leben.

In all dem trug die Gnade mich,
In Dunkelheit und Licht,
Manchmal brennt es fürchterlich,
Und manchmal nicht.

Die Verse schmelzen schnell dahin,
Ihr Wert sinkt mit den Jahren,
Nur eines bleibt mit ganzem Sinn:
Zu ihm will ich gern fahren.

Menschen voller Güte (1522)

Menschen voller Güte braucht das Land,
Barmherzigkeit, Geduld im Leid,
Die Not der Welt ist uns bekannt,
Doch nicht das Maß der Zeit.

Buße und Bekehrung braucht das Land,
Besinnung und Erneuern,
Jesus sei „der Herr“ genannt
Über allen Feuern.

Verzeihen braucht das ganze Land,
Ein jeder schuldet allen viel,
Viele haben sich verrannt,
Sie irren ab vom Ziel.

Neid steigt auf (1523)

Neid steigt auf so böse, überdeutlich,
Zeigt mir schemenhaft mein Wesen.
Die Wurzel meines Tuns ist scheußlich,
Es ist in meinem Sein zu lesen.

Neid steigt auf und giftet wild.
So wird das Wohl missachtet.
Warnend weist der Schöpfer mild
Auf das, was ich verachtet.

Neid steigt auf und will mir nehmen
Bruderschaft und Segen.
Ich will mich meines Neides schämen,
Der Bruder ist von Gott gegeben.

Reicht nicht (1524)

Gemeinschaft nur an guten Tagen
Berühren, sanfte Zärtlichkeit,
Einander liebe Worte sagen,
Tief empfundene Leiblichkeit...

Genügt dir nicht im Alter,
Wenn die Zeiten schlechter werden,
Wenn dann der Freund ein Falter,
Sucht andre Freuden hier auf Erden.

Nur wer dir einst im Leiden bleibt,
In Treue leidend zu dir hält,
Nur wer dir dann noch gutes schreibt,
Lohnt sich als Freund in dieser Welt.

Nur einer weiß um dich (1525)

Ich würde gerne weise Worte wissen,
Um zu helfen, zu begleiten,
Doch guten Rat muss ich vermissen,
So musst du einsam schreiten.

Wir sind so nah und sprechen gern,
Doch verstehen tun wir wenig.
Wir bleiben uns gar schrecklich fern,
Fremdgesetzen untertänig.

Nur einer weiß um dich,
Er weiß den Weg zum Leben.
Er, der sich,
Für dich hat ganz gegeben.

Verlass mich nicht (1526)

Verlass mich nicht in dunklen Stunden,
Wenn ich alt und schwach geworden.
Hilf mir, dann in meinen Wunden,
Wenn ich noch nicht gestorben.

Ich weiß, dass viele dann gegangen sind,
Schwer sind Blut und Schmutz zu sehen.
Wenn sich draußen niemand find,
Kann ich nur noch zu Dir dann gehen.

Das Leid der alten, stummen Tage
Prüft der Hoffnung sich´ren Grund.
Wenn ich auch dann mein Kreuz noch trage,
Bin ich wirklich recht gesund.

Kalte Nacht (1527)

In einer kalten Nacht
Den Mantel auszuziehen,
Dem Bruder arm gebracht,
Ist wunderbar geliehen.

Schwer und nur mit Willen
Ist solches nur getan,
Wir sollten Hunger stillen,
Barmherzig sein im kalten Wahn.

Der Frost bleibt dann nicht aus,
Jeder hat es gerne warm,
Frierend nun, von Haus zu Haus,
Sind wir hier für Jesus arm.

So vieles drängt mich jeden Tag (1528)
Ich kann so schwer nun Freiden finden,
So vieles drängt mich jeden Tag,
Ich selber ließ mich binden,
An das, was ich nicht mag.

Tausend Pflichten hat der Tag,
Wer kann sich da besinnen?
Ich bete still zu Gott.
Ich höre viele Stimmen.

Wie ein Stein zur Erde fällt,
So fällt auch meine Zeit,
Ich rase hier durch diese Welt.
Ich schreie nach Barmherzigkeit.

Eine Hülle nur (1529)

Eine Hülle nur bin ich geworden,
So kann ich keinen segnen,
Das Herz ist fast erstorben,
Ich kann ihm nicht begegnen.

Ich trage meine Wunden,
Leise klagend Jesus hin,
“Lass Du mich, Herr, gesunden,
Erneuer meinen Sinn!”

Betend will ich mich ausstrecken:
“Ach, segne mich mit Deiner Kraft!
Weise Du mit Deinem Stecken,
Mich wiederum ganz sacht!”

Endlich ist ein Halt erreicht (1530)
Endlich ist ein Halt erreicht,
Mein Rasen muss nun stehen.
Ich fühle mich beschwingt und leicht,
Und spüre Frühlingswehen.

Auf den stillen langen Gängen,
Bete ich und gehe sinnend,
In all den vielen Zwängen,
Ziel und Zeit gewinnend.

Gelingt es ganz mich loszulassen,
Meine Hände zu entleeren,
Kann ich Gott erst wieder fassen,
Mich erneut bewähren.

Vor dem Fest (1531)

Ein Fest hab ich nun zu gestalten,
Was nun kann ich bringen?
Ich selber muss erst innehalten,
Und fromme Lieder singen.

Aus der Stille wird geboren,
Sinn und Ziel von allem Feiern,
Christus hat uns auserkoren,
Das Geheimnis zu entschleiern.

Hier wird der Blick geweitet,
Das Fest kann nun beginnen,
Auf diese Weise vorbereitet,
Froh mit allen Sinnen.

Vom Segen der Vorbereitung (1532)

Zeit ist da,
Ich hab sie mir bereitet,
Weihnacht ist so nah,
Festlich wird der Blick geweitet.

Nun können die Gedanken gehen,
Ideen und Bilder kommen,
Alles Denken und Verstehen,
Sind in Zucht genommen.

Lieder singen, Bibel lesen,
Beten, Warten, Räume schaffen,
Schön ist diese Zeit gewesen,
Ich darf mich vorbereiten lassen.

Einsam am Altar (1533)

Die Worte sind so voller Glut,
Sie weisen hin zum Leben,
Ihre Wärme tut uns allen gut,
Erweisen sich als Segen.

Doch zugleich bedeuten sie auch leiden,
Wer einsam an Altar für Gott einsteht,
Der kann sein Kreuz nicht meiden,
Auch wenn er weint und fleht.

Qual und Feuer sind entzündet,
Der Kampf ist altentbrannt,
Wer sich mit Gott verbündet,
Für den ist dies bekannt.

Innehalten (1534)

Ich halte inne, werde still,
Und leise steigt mein Loben,
Zu Dir hinauf, zu dem ich will,
Ganz zart steigt es nach oben.

Weihnacht will ich heilig feiern,
Die Zeit ist da, so wunderbar,
In der wir still entschleiern,
Wer Jesus Christus war.

Aller Tand bleibt heut´, beiseite,
Alles Klagen und Getue,
Weil ich ein Fest bereite,
Erfüllt von innrer Seelenruhe.

Schwer entzündet (1535)
Schwer nur ist entzündet,
Das Christusfeuer hell und heiß,
Wer sich mit Gott verbündet,
Zahlt einen hohen Preis.

Wer ist es wert,
Dass ich leide, kämpfe und entsage,
Ehre, Lust und Schwert,
Mein Kreuz ertrag?

Doch was sind meine Schmerzen schon,
Mein Leiden, meine Pein?
Tausendfach erlitt der Sohn,
Das Kreuz - verlassen und allein!

Immer wieder irrt das Herz (1536)

Immer wieder irrt das Herz,
In Sehnsucht, irrt im Schmerz,
Die meisten Menschen laufen,
Um sich täglich zu verkaufen.

Die Wege sind uns dunkel und verborgen,
Voller Gier und Sorgen,
Wir kämpfen und betrügen,
Um dennoch uns zu fügen.

Wir wärmen uns an kalten Leibern,
Wollen Lust und Leben steigern,
Doch in allem siegt der Tod,
Und in uns tobt die Not.

Eigenartig eigen (1537)

Du bist in vielen sehr, sehr eigen,
Und hältst es noch für Stärke!
Du willst dich nicht verneigen,
Vor Höflichkeit und Werke!

Doch ist das ein Lebeswerben
Für Jesus, deinem Herrn?
Meinst du das diese Scherben,
Dein Gott hat allzugern?

Um der wahren Liebe willen,
Musst du dem entsagen!
Verzichte auf die Grillen,
Und lern dein Kreuz zu tragen.

Narzissmus (1538)

Ich sehe wohl dein Leid,
Doch will ich auch barmherzig sein?
Ich spüre sehr viel Streit
Fühle mich wie Stein.

So träge sind die Herzen,
Träge, einsam und brutal,
Sie weisen fremde Schmerzen
Fort - hinweg die fremde Qual.

Weil das Fremde eigen ist,
Ist das Eigene so fremd.
Wer du in deiner Not auch bist,
Es herrscht Narzissmus ungehemmt.

Der Mensch ist schuld (1539)

Der Mensch ist schuld,
Des Menschen Kult,
Erbaut aus Blut und Ehre,
Gewalt und Kriegerheere.

Wir bluten, schreien, frieren, suchen,
Wir schimpfen, toben, fluchen!
Wir leiden Not in Haa und Streit,
So gottlos tobt das eigne Leid.

Wer will hier Gott verklagen,
Da wir Ihm selbst entsagen?
Wir wollen uns zu Gott nicht wenden,
Und müssen darum elend enden.

Viele werden heute frieren (1540)
Viele werden heute frieren,
Und ihr Leben still verlieren,
Diese Nacht ist ohne Pracht,
Denn der Schöpfer wird verlacht.

Viele flüchten, müssen leiden,
Werden sich die Zähne zeigen,
Die Angst regiert die kalten Herzen
Und ist nie wieder auszumerzen.

Weißt du Wege, Licht und Leben
Inmitten dieser Schreckenszeit?
Ich würd´so gerne alles geben,
Doch grenzenlos ist dieses Leid.

Inhalt

Sanfter Wind (1471)	3
Gib einem Blinden Augenlicht (1472)	4
Du ersehnt Verstandenwerden (1473).....	5
Konzentrat der Leidenschaft (1474)	6
Neu entsagen (1475).....	7
Der Schnitt tut weh (1476).....	8
Stehenlassen (1477)	9
Gut, dass ich um Heimat weiß (1478)	10
Gegen Neid und Zorn (1479).....	11
Labyrinth und Trauerstück (1480).....	12
Weiterreichen (1481)	13
Manche feiern wild ihr Fauchen (1482)	14
Ohne Dich würd' ich vereisen (1483)	15
Lasst uns schützend Räume schaffen (1484)	16
Bitterkeit kann keinen speisen (1485)	17
Wer Dich Selbst zum Feinde hat (1486).....	18
Buch und Weg (1487).....	20
Dass Du mich noch dienen läßt (1488)	21
Trost (1489)	22
Fremde Regimenter (1490)	23
Es bleibt so voller Sinn (1491).....	24
Unheilvolle Bahn (1492)	25
Allein vor dem Gericht (1493).....	26
Du sinkst zurück (1494).....	27

Im Kreis (1495)	28
Nebellabyrinth (1496)	29
Altargelenkt (1497)	30
Das Frieren der Seele (1498)	31
Peinlich (1499).....	32
Als ob es Gleiten gar nicht gäbe (1500)	33
Ich bewundere dich (1501)	34
So lang die Brücke hält (1502)	35
Das Unglück in den Augen (1503).....	36
Kämpfe sanft dagegen an (1504)	37
Ohne Achtung walzt mein Gehen (1505).....	38
Sprachlos (1506)	39
Gelassen sein (1507)	40
Manchmal will ich alles lassen (1508)	41
Leben schwer und flach (1509)	42
Kühl und eisern bahngewungen (1510).....	43
Vorherbestimmt? (1511)	44
Samenwort (1512)	45
Jammerlappen (1513)	46
Nach der Predigt unzufrieden (1514)	47
So wie ich es halt kann (1515)	48
An keinem Platz ist Friede (1516)	49
Ein Riss (1517)	50
Zu beschäftigt mit mir selbst (1518)	51
Jammern hilft mir nicht (1519)	52

Das Leid in Verse gießen (1520)	53
Tausend Verse bracht das Jahr (1521).....	54
Menschen voller Güte (1522)	55
Neid steigt auf (1523)	56
Reicht nicht (1524)	57
Nur einer weiß um dich (1525)	58
Verlass mich nicht (1526)	59
Kalte Nacht (1527).....	60
So vieles drängt mich jeden Tag (1528)	61
Eine Hülle nur (1529).....	62
Endlich ist ein Halt erreicht (1530).....	63
Vor dem Fest (1531).....	64
Vom Segen der Vorbereitung (1532).....	65
Einsam am Altar (1533).....	66
Innehalten (1534)	67
Schwer entzündet (1535)	68
Immer wieder irrt das Herz (1536).....	69
Eigenartig eigen (1537)	70
Narzissmus (1538)	71
Der Mensch ist schuld (1539).....	72
Viele werden heute frieren (1540)	73

